

生花

IBV - INFO

Ikebana-Bundesverband e.V.

Jahrgang 33 Nr. II
April 2013





Liebe Ikebana-Freunde und -Freundinnen,

„Alles Unheil kommt von einer einzigen Ursache; dass die Menschen nicht in Ruhe in ihrem Zimmer sitzen können.“ Wenn Sie diese These des Mathematikers, Physikers und christlichen Philosophen Blaise Pascal unterstreichen, sparen Sie sich das Weiterlesen.

*bitte ist hier frei
nein hier ist besetzt
danke
bitte ist hier frei
nein hier ist besetzt
danke
bitte ist hier frei
nein hier ist besetzt
danke
ist hier frei
nein hier ist besetzt
danke
ist hier frei
hier ist besetzt
danke
ist hier frei
nein besetzt
danke
bitte ist hier frei
nein
danke
hier frei
besetzt
danke
ist hier frei
nein hier ist leider besetzt
danke
ist hier frei
bitte
danke*

Welche Assoziationen haben Sie beim Lesen dieser Zeilen?

Dieses Stück von Ernst Jandl trägt den Titel „Im Park“; meiner Meinung nach austauschbar, es könnte auch „Im Theater“, „In der Straßenbahn“ oder „Im Präsidium“ heißen.

Nach 9 Jahren ist hier frei –bitte –danke! möchte ich sagen können und mich zurücklehnen. Vakant sind der Posten der PräsidentIn, der KassiererIn, der INFO-RedakteurIn. Die Ausstellungsleiterin kandidiert erneut für eine nächste Wahlperiode. Wichtig scheint mir eine ausgewogene Anzahl an Mitgliedern der unterschiedlichen Ikebana-Schulen im Präsidium. Zur Zeit gibt es weder Ohara- noch Ikenobo-Mitglieder im Vorstand!

Es wird eine spannende und hoffentlich voll besetzte Mitgliederversammlung, in welcher die Weichen neu gestellt werden für die nächsten Jahre des IBV. Sind Sie dabei? Mehr auf Seite 28.

Erlauben Sie mir einen kurzen Rückblick meiner Amtszeit. Als Vizepräsidentin seit 2000 hatte ich die Aufgabe der Satzungsneufassung übernommen.

Ab 2004 wurde ich als Nachfolgerin von Edelgard Herwald zur Präsidentin gewählt. Dieses Amt hat mich gefordert und gefördert. Es war mir eine große Ehre als Meisterin der Stuttgarter Ikebana-Schule, einer „kleinen Schule“ im IBV ein so großes Vertrauen zugesprochen zu bekommen.

Um die Anerkennung der „Kleinen“ kämpfe ich übrigens nicht nur im Ikebana, sondern auch im beruflichen Leben als Aikido-Trainerin und Lehrerin für Kinder und Jugendliche.

Aufweichen von Hierarchien, Demokratisierung und das Aufeinander-Zugehen waren mir wichtige Schritte an dieser exponierten Stelle im Verband. Begleitet wurde ich von vielen ernsthaft an der Sache

interessierten IkebanistInnen innerhalb und außerhalb des Präsidiums.

Ein besonderer Dank geht an meine lieben IBV-Kolleginnen der Stuttgarter Ikebana-Schule, die mir den Rücken gestärkt haben.



In 9 Jahren als Präsidentin habe ich 52 Mal das Vorwort an Sie gerichtet, 27 Sitzungen geleitet, 8 Mal die Jahreshauptversammlung abgehalten, 4 Mal eine Ikebana-Ausstellung auf der BUGA mit verantwortet.

13 Jahre Präsidiumsarbeit haben meinen Horizont erweitert.

Der Jahreshauptversammlung in Naurod wird ein hervorragend organisierter Ikenobo-Kongress folgen, wo wir froh sein werden, nicht in Ruhe allein in einem Zimmer zu sitzen, sondern unter Gleichgesinnten die Blumen sprechen zu lassen. Ich wünsche mir einen regen Austausch!

In diesem Sinne verabschiede ich mich mit diesem letzten Präsidiumsbrief aus meiner Feder.

Herzlichst, Ihre

Gaby Zöllner-Glutsch

Gaby Zöllner-Glutsch
Präsidentin



Farbe und Form

Eine Vision wird wahr.

Einen interessanten Ausstellungsraum zu finden ist nicht leicht. In meiner 28-jährigen Auseinandersetzung mit der Kunst des Ikebana habe ich unterschiedliche Ambiente-Ausstellungen organisiert oder als künstlerische Leiterin begleitet. Es waren große offene Kirchenschiffe, große und kleinere

eine Art von optischen Nischen entstanden. Plötzlich sah ich vor meinem inneren Auge ein Bild, wie ich diesen Raum interpretieren könnte. Ich stellte mir vor, dass der Raum eine Vervielfältigung der Tokonoma-Situation in japanischen Wohnräumen ähnelte. Es eröffnete sich vor mir eine Möglichkeit, in diesen strengen Rahmen, eine Ästhetik des Ikebana hinein zu

haben ihr Projekt zur Realisation im nächsten Jahr in unser Programm aufgenommen. Bald werden wir Ihnen den genauen Zeitpunkt mitteilen. Hurra! Jetzt konnte ich meinen Schülern endgültig bestätigen, dass es mit dem neuen Vorhaben losgeht. Gemeinsam werden wir es meistern! Die Schwierigkeit lag einmal in der Tatsache, dass die Kakemono-Arbeiten, die sich in jeder Nische befinden sollten, noch nicht existierten. Es war schon Oktober und es gab nur 2 Rollbilder, die ich 2006 erschaffen hatte und es mussten noch weitere 8 entstehen, um der Zahl der Nischen zu entsprechen. Die Eröffnung sollte am 22. Februar 2013 stattfinden. Die Zeit war knapp.

Es war ein gewagtes Unternehmen. Wir haben mit der Gruppe der Ausstellerinnen vereinbart, dass, sobald neue Collagen entstehen, ich ihnen die Fotos per Mail schicken werde. Nach und nach konnte jede meiner Schülerinnen sich für eins entscheiden und mit einer Ikebana-Komposition interpretieren, eine Ikebana-Idee dazu entwickeln, die die Farbe oder die Form betonte. Ich bewunderte mit welcher Geduld und Zuversicht die Mitglieder der Gruppe auf meine Collagen warteten, um sie dann als Ausgangspunkt für ihre Arrangements zu betrachten. Wir sind schon seit Jahren ein aufeinander eingespieltes Team. Ein Stamm dieser Gruppe wie Marion Ruf, Petra Betsch, Gisela Haubold, Birgitte Heidrich-Izsak, Birgit Darley, Nicola Plonz und Ursula Kaufmann-Micka begleiten und unterstützen meine Ausstellungsideen seit Jahren. Auch die Neuen in dieser Gruppe Dr. Ulrike Schulz, Dr. Marianne Mischke und Juhnee Kim waren mit Herz und Seele dabei.

Mittwoch, 20.02.2013, habe ich meine Kakemono-Arbeiten mit Frau Arendt aufgehängt. Inspiriert von dem Vorschlag von Marion Ruf, die sich mit den Ideen des Feng-shui beschäftigt, habe ich die Farben den Himmelsrichtungen entsprechend



Galerieräume, öffentliche Räume einer Institution, Pavillons der BUGA-Gelände, Gewächshäuser und offenes Gelände im Botanischen Garten in Berlin.

Auch letztes Jahr war ich wieder auf der „Jagd“ nach etwas Neuem. Ich bekam eine Einladung im Mai 2012 zu einer Ausstellung in der Galerie der Kirche am Tempelhofer Feld, erbaut im Jahr 1928 am Rand einer Berliner Siedlung. Ich betrat den Ausstellungsraum und war sofort von der architektonischen Schlichtheit und Modernität dieses Raumes bezaubert.

Eine Kirche mit einer runden zentralen Halle, an deren äußeren Rand eine Empore den Raum verdichtete. Die großen Trägersäulen teilten den Raum in mehrere Abschnitte, so dass zwischen den kleinen Fenstern

projizieren.

Ich wurde der Kuratorin dieser Galerie, Doris Arendt, vorgestellt. Ja, man könne so ein Konzept verwirklichen. Die Kommission entscheidet Ende August. Wir haben sehr viele Bewerber für 2013. Eher 2014 oder...

Ich ließ mich nicht entmutigen. Ich habe meine Idee schriftlich festgehalten und mit Bildmaterial angereichert. Die Ausstellung sollte FARBE UND FORM heißen und aus einer Kombination von reliefartigen Collagen im Kakemonostil und Ikebana-Arrangements bestehen. Weiter sollten noch andere Collagen auf Leinwand und im Eingangsbereich Aquarelle mit pflanzlichen Motiven ausgestellt werden. Mit der Zeit verblasste die Idee. Jedoch Ende September hieß es plötzlich: wir





angeordnet: im Westen Grün, Blau, dann in Richtung des Südens, die warmen rötlichen Töne, in Richtung des Ostens Orange bis mit einem frühlingshaften Gelb ein Halbkreis entstand. Im Norden stand der Altar. Am nächsten Tag war es einfach für die Ikebana-Ausstellerinnen ihre Arbeitsplätze zu finden. Jede begab sich zu ihrem Kakemono, um dort mit ihrem Werk den Eindruck der Nische zu vervollständigen. Wie in jeder japanischen Tokonoma-Nische gab es auch bei uns ein Rollbild und seitlich vom Bild angeordnet ein Blumenarrangement. Hat man sich nun in die Mitte des Kirchenraumes gestellt, glitt das Auge über die rhythmisch angeordneten Bild-Gesteck-Kombinationen, die mit der architektonischen Idee des Erbauers der Kirche harmonierten.

Am Abend, als wir fertig waren, blieb ich noch einen Moment allein, um die Gesamtheit des Eindrucks in mich aufzunehmen. Der stille Raum, die farbige Präsenz der Kakemono, hervorgehoben durch die Lebendigkeit der Blumen.... Ich wurde still. Meine Vision von der Verschmelzung der Architektur dieser Kirche und der Kunst des Blumensteckens war nun wahrhaftig und begreifbar umgesetzt.

Jemand fing an auf der Orgel zu üben. Ich war glücklich.

Die Galerie der einzelner Kombinationen können sie unter <http://www.flickr.com/photos/27247325@N03/sets/72157632850047861/> betrachten.

Barbara Hübner

Fotos:

vorhergehende Seite:

„Beschwingter Frühling“
Kakemono: Barbara Hübner
Arrangement: Barbara Hübner

diese Seite links:
„Licht im Innen“
Kakemono: Barbara Hübner
Arrangement: Petra Betsch

diese Seite rechts:
„Wie Wolken am Berg“
Kakemono: Barbara Hübner
Arrangement: Nicola Plonz

Vollendete Harmonie



Ausstellung im Park der Gärten
Vom 15.09.2012 – 07.10.2012

Eine Ikebana-Ausstellung drei Wochen lang - das geht nicht! Das geht nicht? Doch, es geht!!!

Der Park der Gärten in Bad Zwischenahn wurde zur Landesgartenschau 2002 eröffnet. Er hat sich seitdem als Gartenkulturzentrum Niedersachsen zu einer Parklandschaft mit über 40 Themengärten, beachtlichen Pflanzensammlungen und vielfältigen Beiträgen zur Gartenkultur und Kultur im Garten entwickelt. Damit hält es immer etwas Besonderes vor. Auch für Ikebanafreunde?

Schon lange war mein Gedanke: „Dies ist ein Ort, Ikebana der Öffentlichkeit zugänglich zu machen“. Eine Ikebana-Ausstellung? Da öffnete die Parkleitung sofort ihre Türen. Aber: Eine Ausstellung nur für ein Wochenende, nein, das sei nicht machbar, denn dafür sei der technische Aufwand zu hoch. Vier Wochen müsse sie schon dauern, wie jede Ausstellung im Glashaus. So der Tenor der Parkleitung.

Damit war die Idee praktisch vom Tisch. Vier Wochen lang halten keine Ikebana. Und vier Wochen lang das gleiche Ikebana, auch wenn das Material ersetzt wird, das ist ja langweilig.

Doch bei besonderen Herausforderungen springt die Gedankenmaschine an. Mit vielen Teilnehmern ließe es sich vielleicht doch machen? Ja, und hier in unserer näheren Umgebung gibt es vergleichsweise viele, die Ikebana ausüben. Zunächst war da die Ohara-Studiogruppe-Nordwestdeutschland. Hannelore Krause, die Leiterin, konnte sich sofort für dieses Vorhaben begeistern. Und schon stiegen wir in die Planung ein. Nicht für vier, aber für drei Wochen wollten wir eine Ausstellung wagen. Mitglieder der Studiogruppe wurden befragt, ob sie dabei mitmachen würden: Es

konnten zudem Lehrer, die regelmäßig Ohara-Ikebana-Unterricht erteilen, mit ihren Schülern gewonnen werden. Kontakt wurde zu Frau Takahashi (Saga-Schule) in Bremerhaven und zu Mitgliedern der Sogetsu-Schule in Bremen aufgenommen. Ins Boot stieg auch die Kaden-Ryu in Bremen. Zwei ihrer Mitglieder erwärmten sich sofort für die Idee einer Ausstellung.

Diese Vielfalt wurde letztlich zu einem Plus. Die Unterschiede der Schulen waren augenscheinlich. Nicht nur den Ikebana-Vertrauten



Dr. Bärbel Hollmann, Organisation



fielen sie auf, auch den Besuchern, die mehrmals die Ausstellung besuchten und quasi zum ersten Mal mit Ikebana in Berührung kamen.

Wie sollte man die Werke präsentieren? Die Ausstellungshalle selbst ist keine Schönheit, sondern zweckmäßig – wie ein Gewächshaus eben ist. Heizungsrohre verliefen vor den Glasfronten der Außenwände, Verschattungssysteme waren im Glasdach angebracht. Der erste Gedanke: Das muss alles verkleidet werden! Vielleicht durch Stoffbahnen oder Bambusmatten? Dieses Ansin

Ausstellungshalle mit Sandkästen und Formgehölzen und Podesten aus Ytongsteinen

nen wurde jedoch aufgegeben. Der Charakter eines Gewächshauses war nicht zu kaschieren. Im Weiteren sollten die in Holzrahmen eingefassten ‚Beete‘ in der Halle verbleiben. Diese waren mit Sand gefüllt und wiesen unterschiedliche Formen und Größe auf. Da lag es nahe, Podeste in den ‚Beeten‘ aufzustellen. Aus der Fülle mehrerer Anregungen haben wir uns dann für Ytong-Steine entschieden und darauf Holzplatten unterschiedlicher Größe aufgelegt. Damit stand ein



mobiles Podest-System zur Verfügung, das beliebig verändert werden konnte und eine angemessene Präsentation jedes einzelnen Arrangements ermöglichte.

Asiatisches Flair versprochen wir uns von einem Vorschlag der Parkleitung, einige Formgehölze aufzustellen. Diese werden auch als ‚Big-Bonsai‘ bezeichnet. Ihre Formgebung und Pflege ist bei vielen Baumschulen hier im Ammerland ein wichtiger Geschäftszweig.

Tja, und dann rückte der Termin 15. September 2012 näher. Wie groß war der Schock, als die Formgehölze ohne unser Beisein schon in die ‚Beete‘ gesetzt worden waren. Aber nach kurzer Zeit des Einlassens musste ich gestehen, diese Verteilung hatte etwas. Der Raum zeigte sich gestaltet und gegliedert. Eine fernöstliche Atmosphäre war nicht zu leugnen. Verstärkt wurde sie noch durch das Anbringen von langen Bahnen aus Architektenpapier. (Japanisches Shoshi-Papier stand leider nicht zur Verfügung.) Diese ragten im unregelmäßigen Rhythmus von Rohren im Deckenbereich in den Hallenraum hinab. Auch japanische Stellschirme, von der Studiogruppe Nordwestdeutschland zur Verfügung gestellt, unterstützten eine gute Präsentation.

Eine Einführungsveranstaltung mit Vortrag und Demonstration von Hannelore Krause, Leiterin der Ohara-Studiogruppe Nordwestdeutschland, stimmte am Sonntag, den 16.09.2012, auf die Ausstellung ein. Was sich hinter Ikebana verbirgt, die Ursprünge und die Weiterentwicklungen beleuchtete sie von mehreren Seiten. Durch eine eindrucksvolle Demonstration machte sie einer großen Zuhörerschaft in einem vollbesetzten Raum Ikebana anschaulich und greifbar.

Über den gesamten Ausstellungszeitraum wurden alle Ikebana-Stile und Formen der Ohara-Schule gezeigt. Traditionelle und Realistische Landschafts-Arrangements, wie



oben: Hannelore Krause bei der Demonstration

unten: Realistische Landschaft, Ohara



z.B. die Darstellung einer Berglandschaft, einer Heidelandschaft oder einer Dünenlandschaft an der Nordsee waren sehr aussagekräftig. In Rimpa-Arrangements wurde die Malerei der Rimpa-Malschule in Japan umgesetzt. Mit für China charakteristischem Pflanzenmaterial wurden Bunjin-Arrangements

gestaltet und die Lebensweise der Literati bzw. Bunjin (Gelehrte im früheren China) nachempfunden. Vergleichsweise strenge Regeln waren bei der Gestaltung des Farbschema-Moribanas in der flachen Schale im Aufrechten, Geneigten und Wasserreflektierenden Stil zu beachten. Hanamai als Blumentanz



„Sommerregen“, Freie Form, Ohara



und Hana-isho-Formen (Flower-Design) lassen bei der Gestaltung viel Spielraum. Vor allem mit Blumen der Jahreszeit in ungewöhnlichen Gefäßen, wie der einfachen Tasse oder dem Teller aus dem Haushalt bis hin zu eleganten Porzellan- Glas- oder Keramikgefäßen lassen dabei viele Gestaltungsmöglichkeiten zu. Viel Spaß machte es auch, Ikebana frei zu selbst gewählten Themen (z.B. „Sommerregen“), zu Haikus (speziellen japanischen Kurzgedichten) oder auch zu Märchen (z.B. „Sterntaler“) zu arrangieren.

Darüber hinaus waren am ersten Wochenende auch Ikebana-Werke der Kaden-Ryu zu betrachten. Bei deren Gestaltung spielt die Ikebana-Zeremonie eine Rolle, die sich so in keiner anderen Ikebana-Schule findet. Es gab Moribana- und Vasen-Arrangements. In anregend schönen Gefäßen wurden Werke der Aufrechten Form, Schrägen Form, Hängenden Form, der Flachen Form und das Kaden-Tatebana gezeigt. Die Arrangements waren harmonisch und voller Anziehungskraft durch ihre maßvolle Anordnung.

Am dritten Wochenende gab es einprägsame Arrangements der Sogetsu-Schule zu bewundern. Der Leitsatz der Sogetsu-Schule, dass ein Ikebana zu jeder Zeit an jedem Ort mit jeglichem Material gestaltet werden kann, wurde von den an der Ausstellung beteiligten Vertreterinnen dieser Schule eindrucksvoll demonstriert. In selbst hergestellten Ei-förmigen Gebilden wurden Blumen und andere Materialien ideenreich angeordnet. Das Element Linie wurde mittels einem Stück Baumrinde mit einem etwa zwei cm breiten rosa Streifen in einem passend „linierten“ Ytong-Stein präsentiert. Die Linie spielte auch in einer Arbeit eine Rolle, in der blaue Gartenastern in einer länglichen Schale vor einer Reihe von grünen Bambusstücken sich nach rechts in aufsteigender Reihe ausdehnten.

Und einen Blickfang stellten natürlich auch zwei große schwarze Bambusstücke dar, die im mittleren Be-



Kaden Ryu

reich aufgespalten waren, ohne auseinander zu brechen, und in diesem Raum elegant Anthurien aufzunehmen. Mit langen schmalen Blättern wurde eine entsprechende Verbindung hergestellt.

Das Wasserbecken in dem zentralen Beet des Ausstellungsbereiches wurde als Präsentationsplatz für ein Ikebana-Werk mit Reusen als Gefäß und Heliconia sowie Knöterich als Pflanzenmaterial gewählt. Aussagekräftig war auch das Arrangement in einem Glasgefäß, das Durchsichtigkeit und Undurchsichtigkeit, hartes und weiches Holz, Anthurienblüten im Gefäß über Kopf und außerhalb des Gefäßes in normaler Stellung zeigte. Die Ideen waren vielfältig und fast unbegrenzt, waren es verfremdete Palmenblätter oder selbstgemachte Fächer aus rutschfester Folie, die mit Blumen in Vasen ihren Ausdruck fanden.

Ob die Werke vergleichsweise groß oder eher bescheiden klein waren, die Reaktion der Besucher war facettenreich. Gefiel einem Besucher ein Werk überhaupt nicht, so konnte man sicher sein, dass der nächste Besucher von dem gleichen Werk außerordentlich angetan war. Dank des günstigen und nicht zu warmen Wetters hielten die Arrangements unerwartet lange. Damit alle, die sich als Aussteller zur Verfügung gestellt hatten, auch ihre Werke zeigen konnten, mussten präsentierte Arbeiten sogar vorzeitig abgebaut werden. Das war natürlich sehr bedauerlich. Neue kreative Arbeiten entstanden fast lückenlos. Zudem arbeiteten uns die Park-Gärtner, selbst angetan von den Kunstwerken, zu. Wir durften uns nämlich von den blühenden Blumen auf dem Gelände maßvoll bedienen. So



wurde ein Teil der draußen blühenden Pracht drinnen integriert. Die Wirkung war unglaublich, so dass schon am zweiten Tag die Mitarbeiter vom Park-Eingang kamen: "Die Besucher loben die Ikebana-Ausstellung außerordentlich - da müssen wir sie selbst nun endlich auch sehen!"

Jeden Tag waren Ikebana-Kundige vor Ort, die Auskunft über die Werke gaben. Mit viel Engagement und Liebe brachten insbesondere zwei Ikebana-Künstlerinnen der Ohara-Schule fast jeden Nachmittag im Ausstellungszeitraum den Besuchern die Werke nahe. Der Funke sprang schnell über. Waren die Besucher zuerst noch zu schüchtern, um Fragen zu stellen, so erga

Arrangement mit Reusen in einem Wasserbecken, Sogetsu

ben sich die vielfältigsten Aspekte, wenn die Gespräche in Gang gekommen waren – Gespräche nicht nur über Ikebana, sondern auch über Pflanzen, Werden und Vergehen, Schönheit und Hässlichkeit, Demut und Anmaßung, die Suche nach dem Sinn des Lebens. Es war einfach bereichernd.

Diese Gespräche und die Ausstellung haben dazu beigetragen, Ikebana hier im norddeutschen Raum einer breiteren Öffentlichkeit bekannt zu machen. Ohne zu zögern würden wir erneut eine Ikebana-Ausstellung durchführen – auch für drei Wochen.



Kaden Ryu

Wir wissen, dass es geht. Vor allem gemeinsam.

Dr. Bärbel Hollmann





Japan-Festival

Japan Festival in Urania Berlin

Am 19. und 20.01.2013 fand in Berlin das Japan Festival statt.

Auf zwei Bühnen wurde ein breites Spektrum der japanischen Kultur gezeigt.

Zwei von mir präsentierte Ikebana-Demonstrationen wurden jeweils

von 300 – 400 Teilnehmern besucht. Es ist immer eine gute Möglichkeit, neue Interessenten für die Kunst des Ikebana zu gewinnen.

Drei Großarrangements gaben den tristen Räumen ein fernöstliches Flair. Ganztägig durchgeführte Bambusdemonstrationen mit frischem grünen Bambus regten viele Besucher an, selbst den

Bambus zu sägen und Gefäße zu gestalten.

Ein gelungenes Wochenende mit circa 15000 Besuchern und hoffentlich vielen neuen Japan-begeisterten.

Marianne Pucks

Fotos: zwei Arrangements auf dem Japan-Festival



Matinee



Neujahrs-Matinee der Ikebana Study Group am 27. Januar im Schöfferhaus in Gernsheim

Viel zu sehen und zu erleben gab es am Sonntag im Schöfferhaus: Zur Eröffnung spielte Rikako Schnabel auf der Koto. Später folgte Michael Jäckel aus Alsbach mit Musik auf der Shakuhashi (Bambusflöte). Kendo-Kämpfer zeigten ihr Können. Außerdem gab es Kalligraphie, Origami von Dorothea Kürten und Uschi Rettig und natürlich Ikebana. Eifrig mit dabei waren auch die Enkelkinder Heidi Gierschewskis, der Leiterin der Study Group. Während der älteste der vier auf der Trommel spielte, steckten die anderen drei konzentriert kleine Arrangements aus Bambus, Forsythie und Anemonen. Gleichzeitig erstellten die Damen der Study Group eine menschengroße Installation aus Bambus.

Die Matinee stieß auf großes Interesse. Schließlich stellt die Study Group regelmäßig aus und ist in Gernsheim gut bekannt.

Fotos (auf der linken Seite die zwei Fotos mit den Kindern und diese Seite): Angelika Raatz





Stabwechsel

Stabwechsel bei der 1. Deutschen IKEBANA-Schule
Übergabe der Leitung an die Tochter der bisherigen Leiterin, Cornelia Kronauer

Nach 42 Jahren Ikebana-Unterricht an Schulen, zuerst am Gymnasium Würselen, dann Pius-Gymnasium, Aachen, zuletzt an der Katholischen Europa-Grundschule Passstraße Aachen, und in der Erwachsenenbildung, vornehmlich für das Katholische Bildungswerk Aachen-Stadt und Land, verabschiede ich mich im Rahmen einer Ikebana-Ausstellung. Ich danke allen, die mich auf dem „Blumenweg“ begleitet und auf unterschiedlichste Arten ermutigt und unterstützt haben, von Herzen. Dankbar bin ich auch für die günstigen räumlichen und personellen Möglichkeiten, die mir das bischöfliche Pius-Gymnasium bis 2003 und anschließend die KGS Passstraße geboten haben. Nur so war es möglich, 20 Jahre nach dem Tod von Editha Leppich ihre umfangreiche Sammlung der Ikebana-Gefäße zu erhalten.

Der Ikebana-Unterricht mit Kindern vom 2.-4. Schuljahr bedeutete eine Herausforderung zur größtmöglichen Vereinfachung des Lehrprogramms der 1. Deutschen IKEBANA-Schule sowie den Kindern die Offenheit für andere Kulturen und den respektvollen Umgang mit der Natur zu vermitteln.

Schließlich hat die Mitgliedschaft der 1. Deutschen IKEBANA-Schule im



IBV seit 2001 die Kontakte zu allen anderen Ikebana-Schulen vervielfältigt und intensiviert.

Meine Nachfolgerin, Cornelia Kronauer, ist als meine Tochter und Großnichte von Editha Leppich mit Ikebana aufgewachsen und besitzt seit langem die Lehrbefähigung der 1. Deutschen IKEBANA-Schule. Seit 1999 studiert sie die Ohara-Schule

bei Marcel Vrignaud, Paris, und derzeit bei Zoo-Lan Lee-Rötter, Sinzig. Sie ist Mitglied im Ohara-Chapter Paris und im Ikebana-Bundesverband (IBV). Die Voraussetzungen für den Stabwechsel sind damit erfüllt. Die Bereitschaft meiner Tochter, die Leitung der Schule anzutreten und die Tatsache, dass der Raum, den ich jahrelang als Ikebana-Raum nutzen konnte, ab dem Schuljahr 2012/2013 als Klassenraum gebraucht wurde, machte die Übergabe zu diesem Zeitpunkt sinnvoll. Allerdings brauchen die Antworten auf Fragen nach neuen Räumlichkeiten (im Raum Koblenz) und dem zukünftigen Konzept noch Zeit und Geduld.

Ich freue mich über die Vielen, die ihr mit mir und meiner Familie zusammen dabei Glück und Erfolg wünschen.

Renate Kronauer
Januar 2013



Praktische Philosophie



Freiraum und Fröhlichkeit im Gesteck
Philosophie mit Ikebana: Projekt an der
Theodor-Heuss-Realschule in
Meckenheim

Meckenheim. Konzentriert formt Realschülerin Alexandra Pitariu Rosen für ihr Ikebana-Gesteck. Sie schneidet die Blätter, kürzt die Stiele und steckt die edlen weißen Blumen im 45 Grad-Winkel zu zwei Knöterich-Stangen in den grünen Steckschaum. Die Blüten sind einer imaginären Sonne zugewandt, Lilien und rote Gerbera wandern hingegen zurück in den Wassereimer:

„Sie stören die Harmonie von Farbe und Linien“, sagt die 15-Jährige und verleiht mit Wein- und Palmenblättern dem Arrangement im Wasserglas noch etwas Fülle. Während sie die Pflanzen möglichst geschmackvoll zusammenstellt, bemüht sich die Schülerin, die Anweisungen und Tipps von Ikebana-Meisterin Zoo-Lan Lee-Rötter zu berücksichtigen: „Weniger ist mehr, die Blätter müssen einander helfen. Harmonie ist wichtig!“

Obgleich Alexandra Pitariu mit ihrem Gesteck etwas Exotisches, Wildes verbindet, soll es auch harmonisch wirken. So will es die Lehre der asiatischen Kunst des Blumensteckens, Ikebana genannt, die Zoo-Lan Lee-Rötter der 6c der Theodor-Heuss-Realschule und den Jungen und Mädchen des Kurses Praktische Philosophie der Theodor-Heuss-Realschule auf Einladung von Philosophielehrerin Wally Wilms-Drießen ehrenamtlich näher brachte.

Das Wort Ikebana komme aus dem Japanischen und bedeute wörtlich „Blume neu zum Leben erweckt“, erklärte die 65-jährige Koreanerin, die sich seit über 40 Jahren der dekorativen Kunst des Blumensteckens widmet. Diese ist in China entstanden und von dort über Korea



nach Japan gelangt, wo Ikebana seit 500 Jahren gepflegt und zu einer Kunstform geworden ist. Durch das Schneiden der Pflanzen werde zwar Leben abgebrochen, durch die Anordnung jedoch neu erweckt, erfuhren die interessiert lauschenden Zehntklässler.

Mit der etwas anderen Philosophiestunde wollte Lehrerin Wilms-Drießen den Jugendlichen die hinter der Kunstform Ikebana liegende Philosophie näher bringen. „Beim Ikebana zählt alles, es gibt kein Unkraut. Jede Pflanze ist wichtig, so wie jeder Mensch wichtig ist“, erläuterte etwa Zoo-Lan Lee-Rötter, die während des Unterrichts von Ehemann Hannes Rötter (70) unterstützt wurde.

Die Begegnung mit der anderen Kultur sollte für die Schüler ein positives Erlebnis sein. „Der Samen des Verständnisses wird aufgehen, wenn die Kinder älter werden“, ist sich Lee-Rötter sicher. Sie schritt im Klassenraumgewusel hin und her, gab hier Ratschläge und baute dort

auch schon einmal Gestecke energisch auseinander. Durch das Arrangieren gewinne sie Ruhe für sich selbst. Ihre Schüler forderte sie auf, „im Luftraum der Gestecke mit ihren Gedanken spazieren zu gehen“. Alexandra Pitariu gewann die Erkenntnis, dass sie den Blumen – und sich selbst – gerne Freiheit lässt. Freier Raum im Gesteck sieht schön aus, fand sie, und ist wichtig, wie im richtigen Leben: „Wenn man sich zu oft mit seinen Freunden trifft, ist das nicht gut. Dann hängt man zu sehr aufeinander und streitet sich.“

Fröhlichkeit wollte der 15-jährige Sören Klein mit seinen Pflanzen ausdrücken. Von seinen westlichen Vorstellungen, die Fülle und Farben der Blumen betonen, trennte sich der Schüler nicht: Mit rosa Nelken, weißen Rosen, roter und rosa Gerbera sowie rosa Pfaffenhütchen war das Blumenarrangement um die obligatorischen Knöterich-Stangen da „schön und bunt“, für ihn perfekt.

Bericht: Gabriele von Törne

Erschienen am 23. Oktober 2012 im
Bonner Anzeiger
Abdruck mit freundlicher Genehmigung



3-Chapter-Treffen

Bericht vom 3 - Chapter Treffen Basel-Genf-Zürich am 17. November 2012 in Genf mit Mittagessen im Festsaal des Restaurant Café Papon und Führung durch das INTERNATIONALE MUSEUM DER REFORMATION bei der Cathédrale St. Pierre

Am Samstag, 17. November 2012 wurden die I.I.-Mitglieder aus Basel und Zürich von zwei Damen aus Genf am Bahnhof empfangen. Einige fuhrten mit dem Tram, andere gingen zu Fuß durch die Straßen und Gassen der Altstadt hinauf zum Restaurant „Café Papon“ neben der Cathédrale St. Pierre und trafen dort die restlichen I.I.-Chapter-Mitglieder (6 Basel, 4 Zürich und 22 Genf). Der Speisesaal befindet sich unter dem Parlamentssaal des alten Rathauses, welches im historischen Zentrum der Stadt liegt. 1420 wurde das Baudet-Tor errichtet und nach dem Bau des schützenden Baudet-Turmes wurde das Tor durch eine Mauer 1557 mit dem Rathaus verbunden. Es entstanden weitere Gebäude, 1808 wurde das „Café Papon“ mit dem Festsaal eröffnet und 1880 wieder geschlossen. Auf Entscheid des Staatsrates wurden die Lokalitäten nach 160 Jahren wieder zur Verfügung gestellt und sind seit 1983 in Betrieb genommen worden.

An den beiden schön gedeckten Tischen lagen an jedem Platz ein praktischer Stadtplan, ein Mini-Genfer-Müllkübel als Praline, ein Muster „Basler Lächerli“ und als Gruß aus Zürich eine Porträtkarte von der Holzschnittaussstellung „Schönheit des Augenblicks“ im Museum Rietberg. Während der Begrüßung durch die Präsidentin, Ursula Claren Müller erfuhren wir viel Interessantes von der Geschichte des Hauses an historischer Stätte.

Nach dem feinen Fischessen und speziellen Dessert wurden wir bereits im „Internationalen Museum der Reformation“ erwartet, welches sich im Maison Mallet befindet und

unterirdisch mit den archäologischen Ausgrabungsstätten der Saint Pierre Cathédrale verbunden ist. In zwei Gruppen, französischer und deutscher Sprache wurden wir in die aufkommenden Freiheitsgedanken des Glaubens gegenüber der Macht von Staat und Kirche im 16. Jahrhundert durch verschiedene Räume geführt. Vorkämpfer, wie Jan Huss aus Prag landete 1415 für seine freie

Religions-Idee am Konzil in Konstanz auf dem Scheiterhaufen. Eigentlich wollten die Reformatoren nur den lateinischen Text der Bibel in die eigene Volkssprache übersetzen. Gleichzeitig prangerten sie falschen Vorschriften, wie den Ablasshandel und die Buße an, die in der Heiligen Schrift nicht vorhanden waren. Zur Wiederherstellung der Verkündigung in der





ursprünglichen Reinheit schlug Martin Luther 1517 die 95 Thesen an das Tor der Schlosskirche zu Wittenberg. 1536 übernahm Calvin als Jurist die Verwaltung der Stadt und vermittelte auch die neue Glaubensrichtung. Nach der Aufhebung des Edikts von Nantes wurden an der Hochzeit der Tochter von König Ludwig XIV Margarethe von Valois mit Heinrich von Novara in der sog. Bartholomäusnacht am 24. August 1572 tausende französische Gläubige ermordet. Zahlreiche Verfolgte aus Frankreich, den Niederlanden, Schottland und Italien fanden Zuflucht in Genf.

Um all die Flüchtlinge aufnehmen zu können, wurden die Häuser in den engen Stadtmauern um zwei Etagen aufgestockt, was heute noch manchmal an den Bauten sichtbar ist. Sogar Friedrich II (Grosse) nahm die verfolgten Protestanten aus Sachsen und viele Hugenotten in Preussen auf, die so mit handwerklichen, wirtschaftlichen, künstlerischen und geistigen Fähigkeiten das Land kulturell und sozial bereicherten.

Für die erfolgreiche Verbreitung der Heiligen Schrift sorgte der Buchdruck mit den beweglichen Lettern, der 1445 in Mainz von Johannes Gutenberg erfunden wurde und den vielfältigen Druck von Texten für die Allgemeinheit ermöglichte.

Es war sehr eindrücklich, sich mit diesem Thema zu befassen – haben sich doch die christlichen Entscheidungen bereits vor fast 500 Jahren ereignet.

Nach einer kurzen Stärkung im Café Papon, begaben wir uns auf den Heimweg.

Wir möchten uns für die gute Organisation bedanken und freuen uns auf ein Wiedersehen im nächsten Jahr in Zürich.

Als Chronistin: Renate Beurer
I.I.- Chapter Zürich





30 Jahre Chapter Zürich

Bericht vom Chapter-Ausflug zum 30-jährigen Jubiläum am 12. Januar 2013 mit Apéro und Mittagessen im Restaurant „Kronenhof“ in der Altstadt und Führung in der Stadtbibliothek Schaffhausen durch Herrn Specht

Bei schönem Wetter fuhren einige I.I.-Mitglieder vom Chapter Zürich von Zürich nach Schaffhausen. Dort trafen sich dann elf Personen (1 Adachi, 2 Ike-nobo, 3 Ohara und 5 Sogetsu) am 12.1.2013 zum Apéro im Restaurant Kronenhof.

Bei der Begrüßung erinnerte die Präsidentin, Frau Angelika Kilp, dass das Chapter Zürich vor fast genau 30 Jahren, am 17. Januar 1983 vom Headquarter in Tokyo bei IKEBANA INTERNATIONAL als Mitglied mit der Nr. 214 bestätigt wurde und wir stießen mit einem Cupli auf den 30. Geburtstag an.

Nach dem feinen Essen erwartete uns Herr René Specht von der Stadtbibliothek in Schaffhausen und zeigte uns den speziellen Briefwechsel einer japanischen-schweizerischen Freundschaft. Anhand von zwei Alben, eines mit gesammelten fein säuberlich eingeklebten Briefen in englischer Sprache hauptsächlich aus Japan und Karten von unterwegs und das andere mit Fotos aus dieser Zeit, schilderte uns der

Bibliothekar die spannende Geschichte einer liebevollen Beziehung.

Also Anfang 1900 begaben sich die Arishima – Brüder aus Tokyo, Söhne

einer reichen Samurai – Familie und Schüler einer Missions- und kaiserlichen Eliteschule auf eine Weltreise. Der jüngere, Mibuma, ein Maler, zu Studien nach Italien und der ältere,





Takeo, wollte nach dem Abschluss der Weiterbildung von Agrikultur in den USA seinen Bruder in Rom in einer Künstlergemeinschaft besuchen. Dann reisten die fünf jungen Männer in die Schweiz und trafen am 17. November 1906 im Hotel Schwanen in Schaffhausen ein. Ein Quartier mit angenehmer Umgebung wurde von der Witwe Anna Maria Keller-Heck und ihrer musikalischen Tochter Mathilda mit gesellschaftlichen Anlässen geführt. Sofort hatte sich Takeo in die Wirtshaustochter Tilda oder Tildi, wie er sie liebevoll nannte, verliebt. Gemeinsam unternahm die Gruppe Ausflüge an den Rheinfluss, nach Diesenhofen und Basel. Nach einer Woche Aufenthalt fuhren die beiden Japaner von Zürich über München, Paris, London zurück nach Asien.

Takeos Vater hatte für ihn Ländereien auf Hokkaido gekauft und die Eltern hatten eine Heirat mit Yasuko Kamio arrangiert. Seine Frau schenkte ihm drei Söhne und nach dem frühen Verlust seiner Frau nach acht Jahren widmete er sich ganz der Erziehung seiner Söhne, war aber weiterhin intensiv literarisch mit erfolgreichen Romanen, Essays und Erzählungen tätig.

Später hat er nach tragischen Situationen am 6. Juni 1923, erst 45-jährig, mit der Journalistin Akiko Hatano den Freitod gewählt. In Sapporo befindet sich in seinem ehemaligen Wohnhaus ein kleines Museum und beherbergt seine reichhaltige Hinterlassenschaft.

Tilda Heck hat 1915 nach 12 Jahren die Verlobung mit dem Germanistikstudenten Alfred Keller aus Rüdlingen gelöst und ist ledig geblieben. Seit 1928 empfing sie regelmäßigen Besuch von Angehörigen, Freunden und Bekannten aus Japan von der Familie Arishima. Auch Mibuma kam vier Mal, um die Briefe und Karten von Takeo abzuschreiben bzw. zu kopieren und dann in Japan zu veröffentlichen. 1956 schenkte Tilda Heck die 60 Originalbriefe der Stadtbibliothek Schaffhausen, sowie später hat sie auch testamentarisch Fotos und Bücher vermacht. Ihre

Briefe an Takeo sind bis auf zwei Karten verschollen in Japan; wahrscheinlich sind sie im Krieg verloren gegangen. Bereits 60-jährig unternahm sie 1937 ohne Japanisch-Kenntnisse eine neunmonatige Reise ins Land der aufgehenden Sonne und wurde dort ehrenvoll empfangen. Nach dem Verkauf des „Schwanen“ zog sie 1954 ins Nachbarhaus „Kleine Kante“ und nach dem Tod von ihrer Schwester und Mutter wohnte sie fast bis an ihr Lebensende am 6. September 1970

in Neuhausen.

Auf dem Weg zum Bahnhof entdeckten wir an der Fassade des Warenhauses Manor die Gedenktafel von dem Aufenthalt von Takeo Arishima und seine besondere Freundschaft zu Tilda Heck (vor dem Umbau „Schwanen“ und „Kleine Kante“). Nach einer kurzen Stärkung auf den Heimweg sagen wir herzlichen Dank für die interessante Lebensgeschichte. Merci!

Als Chronistin: Renate Beurer
II-Chapter Zürich





Hanamai und Hana-Kanade

Seminar der Ohara-Studiogruppe-Nordwestdeutschland am 9. und 10. Februar 2013 in Leer unter der Leitung von Annelie Wagner

Am 9. und 10. Februar 2013 feierte die Ohara-Studiogruppe-Nordwestdeutschland ihr 5jähriges erfolgreiches Bestehen. Aus diesem Anlass war Frau Annelie Wagner angereist, um in Vertretung für Frau Lehnert mit uns zu feiern und ein Ikebana-Seminar zu gestalten unter dem Motto:

Von der Geneigten Grundform zum Hanamai und Hana Kanade

dert, um den leichten Federn einen festen Halt in der Vase zu geben – außerdem durften sie nicht mit dem Wasser in Berührung kommen. Tulpen als kyaku und Solidago vervollständigten diese Grundform und ließen den Frühling erahnen.

Anschließend berichtete Frau Krause über die 5jährige Ikebana-Aktivität der Ohara-Studiogruppe-Nordwestdeutschland in Leer. Ein besonderer Dank gilt ihr und ihrem Mann für den unermüdlichen Einsatz, durch den wir so viele lehrreiche und eindrucksvolle Seminare erleben durften. Frau Wagner überbrachte Glückwünsche des Frankfurt-am-Main Chapters.

Als zweite Anordnung folgte ein Hanamai – der Blumentanz. Diese Anordnung bringt die Schönheit weniger langstieliger Pflanzen zum Ausdruck. Ohne Hauptlinien, dreidimensional gearbeitet in 1, 2 oder 3 Gefäßen, Spannung in einem Fokuspunkt herausarbeitend und die skulpturale Schönheit dieser Anordnung zur Geltung bringend, ließ mit Anthurien, Schusterpalmbllättern und Hartriegel viele spannungsreiche Blumentänze entstehen.

Gestärkt durch ein Mittagessen und eine Kaffeepause wurde am Nachmittag ein Hana-Kanade erarbeitet. Zur Einstimmung hatte Frau Wagner ein kleines Arrangement vorbereitet. Der neue Stil der Ohara-Schule drückt die Schönheit sich kreuzender Linien aus. Ansätze des Moribana, Hanamai und Crossing Lines finden sich in der Anordnung. Viel gab es zu beachten: dreidimensional in der runden Schale zu gestalten, optimale Kreuzungspunkte für die Hauptlinien zu finden, die hier tiefer liegen als beim Hanamai, und gleichzeitig erkennbare rechtwinkelige, ungleichseitige Dreiecke an der Basis und an den Spitzen zu schaffen. Die Materialien dürfen eine zylindrische gedachte Begrenzung des Arrangements nicht überschreiten. Die Basisfarbe Grün ist auch hier wichtig bei der Gestaltung der Füller an der Basis.



Die A-Gruppe begann am Samstag mit der geneigten Grundform in der Vase – eine Form, die die Schönheit von geneigtem Material zur Geltung bringt, unter Berücksichtigung der Jahreszeit, der Farbzusammensetzung, der Schönheit der Formen und Oberflächenstrukturen. Frau Wagner hielt eine kleine Überraschung für uns bereit. Pfauenfedern sollten als Hauptmaterial für shu und als Füller verarbeitet werden. Viele arbeiteten das erste Mal mit den Federn – die Arbeit mit ihnen hatte so seine Tücken. Viel Gefühl verlangte es, die Federn in eine schöne Linie zu biegen. Eine gute Befestigungskonstruktion war gefor-







Zu Beginn dieser Arbeit demonstrierte uns Frau Wagner sehr anschaulich die Entstehung dieser Form über das Moribana kommend. Harmonisch abgestimmte Pflanzenmaterialien – rote Calla, Drachenweide, rote Wachsblume, Calathea, Asparagus meyeri - standen uns zur Verfügung. Durch die gute Einführung hoch motiviert, entstanden mit viel Freude und Begeisterung viele schöne beschwingte Anordnungen.

Frau Wagners ausgezeichnete Seminarvorbereitung, das schöne, von ihr mitgebrachte Blumenmaterial, die ausführliche Arbeitsmappe sowie ihre liebevolle, ruhige und geduldige Art haben dieses Seminar für uns wertvoll gemacht.

Danken möchte ich auch Frau Krause für ihre Arbeit, die wieder viel zum Gelingen dieses Seminars beigetragen hat.

Bericht: Elisabeth Floercken
Fotos: Annelie Wagner
und Karin Kopp

Nachtrag zum Seminar am Sonntag:
Der 2. Seminartag für die B-Gruppe stand unter dem gleichen Motto. Jedoch wurde die geneigte Grundform mit Pfauenfedern an diesem Tag nicht in der Vase, sondern auf dem Kenzan in der Schale arrangiert. Für kyaku standen wunderschöne Clematis zur Verfügung.

Gegenüber dem Hanamai der A-Gruppe, wo in 2 oder 3 Gefäßen arrangiert wurde, hieß die Aufgabe an diesem Tag, den Blumentanz mit 2 oder 3 Linien in nur 1 Schale zu gestalten. Neben Anthurien standen auch Calla und Rosen zur Verfügung.

Am Nachmittag galt es, wie am Vortag, sich mit dem neuen Stil der Ohara-Schule, dem Hana-Kanade, zu beschäftigen. Frau Wagner demonstrierte wieder in anschaulicher Weise und ging ausführlich auf alle wichtigen Punkte ein, die beim Arrangieren zu berücksichtigen



sind. Einige Teilnehmer nahmen an beiden Seminartagen teil. Sie konnten somit die Möglichkeit nutzen, diesen neuen Stil zu vertiefen und mit anderen Materialien auszuprobieren, denn für die B-Gruppe hatte Frau Wagner zusätzlich an Materialien Rosen, Weiden mit großen Kätzchen, eine andere Art Asparagus und Begonien mitgebracht. Auch an diesem Seminartag

führten ihre ausführlichen Erläuterungen sowie das schöne Material und die Begeisterung der Teilnehmer zu gelungenen Arrangements im neuen Stil der Ohara-Schule.

Vallendar



Chapter-Seminar 02./03. Februar 2013

Ein Ikebana-Seminar in Vallendar! Dass es stattgefunden hat, ist nicht selbstverständlich. Mit Dankbarkeit und Glücksgefühl haben wir uns auf den Weg gemacht, der Einladung von Frau Lehnert zu folgen. Und im Haus Sonnenau wurden wir wieder großzügig aufgenommen.

Dass auch dieses Seminar wieder mit Überraschungen und ungewöhnlichen Ideen gespickt war – ja, so ist es, wenn Frau Lehnert, die Präsidentin des Frankfurt-am-Main Chapters der OHARA-IKEBANA-SCHULE ein Ikebana-Seminar abhält.

Am Samstag, dem 02.02.2013, wurde zunächst ein Bunjin-Arrangement in der Schale gestaltet. Moribana ist ein Kernstück der Ohara-Schule. Dort steht eine Blume für Schönheit und Farbe. Beim Bunjin-bana hingegen steht ihre Symbolik im Vordergrund.

Kamelien und Magnolien standen uns dankenswerterweise für diese Arbeit zur Verfügung. Von den fantastischen Magnolienzweigen wurde eine schmückende Hauptlinie für das Werk so gesetzt, dass sie vom Pinselstrich eines Bunjin-Malers erzählt. Mit weiteren Zweigen wurde der Rahmen asymmetrisch

ausgefertigt. Einen Schwerpunkt bekam die Arbeit durch Setzen von Kamelien. Sie sollten elegant wirken und keinen Landschaftscharakter erzeugen.

Die Magnolie stand früher nur dem Kaiser in China zu. Sie steht für Schönheit und Liebe zur Natur. Die Kamelie gilt als Symbol der Freundschaft und des Strebens nach Harmonie. Sie drückt besondere Eleganz und Beständigkeit aus. Beide Materialien können zudem auch als Symbol für schöne junge Mädchen angesehen werden.

Durch Setzen von weißen Trache

Bunjin-Arrangement in der Schale





lium wurde der Winter als ein interpretativer Aspekt in die Arbeit eingebracht. Da die Gestaltung des Bunjin-bana die erste gemeinsame Arbeit im Neuen Jahr war, sollten zudem aus der Arbeit alle guten Wünsche für das Neue Jahr erkennbar werden. Symbolhaft wurden daher durch mit Gold besprühtes Schleierkraut als 'focal point' diese Wünsche ausgedrückt.

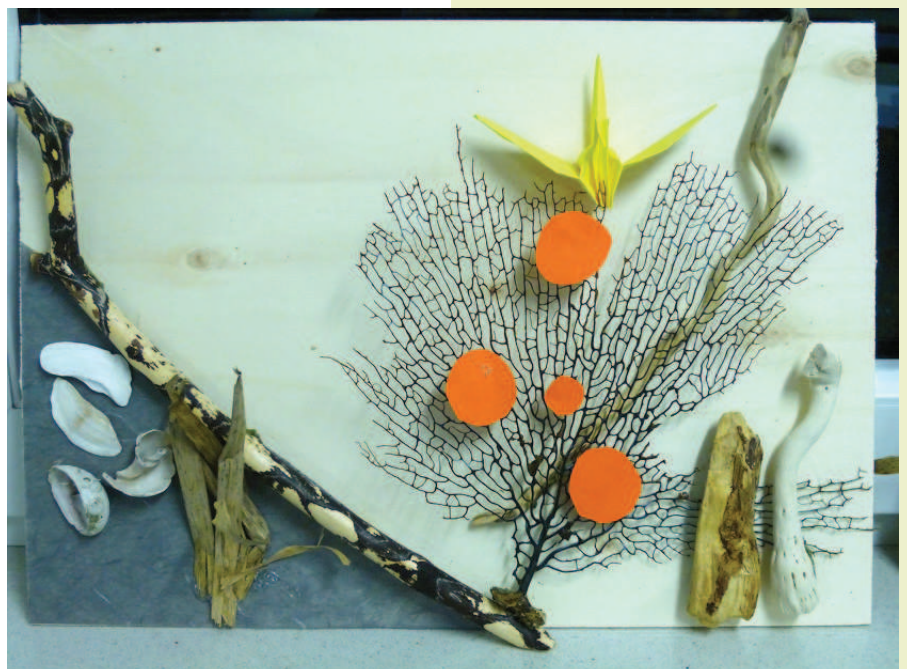
Der neue Ikebana-Stil Hana-Kanade wurde am Nachmittag, entweder in einer runden Schale oder in drei Einzelgefäßen, erarbeitet. Mit diesem Stil wird die Schönheit sich kreuzender Linien gezeigt. Dabei sind Wachstumsbedingungen, Oberflächenstrukturen, Formen und Farbe der Pflanzen zu berücksichtigen. Frau Lehnert demonstrierte anschaulich, wie man von den bekannten Moribana-Stilen zum Gerüst des Hana-Kanade gelangt, wie wichtig es ist, optimale Kreuzungspunkte in der Arbeit von shushi, fukushi und kyakushi zu finden. Gleichzeitig mussten rechtwinklige ungleichseitige Dreiecke an der Basis und an der Spitze der Arbeit erkennbar sein. Die Materialien durften eine zylindrisch gedachte Begrenzung des Arrangements nicht überschreiten. Ferner musste darauf geachtet werden, dass die Gestaltung mit Füllern an der Basis nicht den Eindruck der aus dem Hana-isho resultierenden Form 'Mawaru' erzeugte. Und Grün als Basisfarbe war natürlich wichtig. Zur Gestaltung dieser Arbeit konnten z.B. Lysianthus und Argaratum als Hauptlinien sowie Nelken, Asparagus, Epimedium oder anderen Blättern als Füller verwendet werden. Eine andere Materialkombination bestand aus gelben Calla, Kornelkirsche bzw. Hartriegel für die Hauptlinien, Lysianthus, Dieffenbachie, Pitosporum, Aukube oder anderen Blättern als Füller. Durch Farbe und Form sind erwärmende Arrangements entstanden.

Der Abend des Tages wurde besonders spannend. Frau Lehnert

hatte uns unwahrscheinliches Material mitgebracht: kleine Stückchen Schwemmholz, Koralle, Muscheln, Papier mit unterschiedlichen Farben und Strukturen. Mit diesen Naturmaterialien sollte ein 'Bild' gemalt werden. Die Fantasie war gefragt. Was kann man mit den vorhandenen Materialien gestalten? Realistische Szenen oder geometrische Muster? Die eigene Stimmung in diesem Moment war ausschlaggebend. Aber nicht nur diese Hindernisse waren zu bewältigen. Gefragt war

neben einer geschickten Aufteilung der zu gestaltenden Fläche auch die technische Herausforderung, die Materialien auf der Platte in den gewünschten, zum Teil ungewöhnlichen Positionen zu fixieren. Nach anfänglichen Startschwierigkeiten waren bald alle vom Eifer erfasst, ein Bild zu erstellen. Und was sind für Werke entstanden!

Jede einzelne Teilnehmerin stellte ihr Werk mit den zugrunde liegenden Ideen vor. Ob es die Erinnerung an





einen Urlaub in Island mit schwimmenden Eisbergen (aus weißem Papier plastisch aufgebracht) war, Szenen am Strand, Stufen zum Mond, die Vertreibung aus dem Paradies mit der Auflage, deswegen immer Ikebana zu machen, Holzwege, oder aber auch der Schulweg in der Kindheit: es war unglaublich fantasievoll, was an Werken entstanden ist. Leider lassen sich hier nicht alle Einfälle wiedergeben. Dass es nicht nur beim Präsentieren der Idee durch den Gestalter blieb, sondern dass die einzelnen Arbeiten auch von den anderen Teilnehmern mit Witz und Fantasie kommentiert wurden, machten diesen Abend höchst vergnüglich. Die Idee, ein Flächen-Ikebana zu gestalten, war einfach grandios und führte dazu, dass man diese Ikebana-Art, die insbesondere bei Ausstellungen gezeigt wird, mit ganz anderen Augen betrachtet.

Zu meistern war am Sonntagvormittag die Gestaltung eines Freien Heikas. Mit Quitte, Gloriosa und Kiefer bzw. verschiedenen Blätter-Arten (z.B. Dracaena 'Song of India', Aukube, Dieffenbachie) konnte in Anlehnung an den Aufrechten oder Geneigten Stil gearbeitet werden. Freies Heika bedeutet, dass man die vorgegebenen Stile im Kopf hat, sie aber nicht mit Winkel und Längen detailgetreu umgesetzt. Es kam darauf an, die Gloriosa besonders gut zur Geltung zu bringen. Sie sollte in der Arbeit schweben. Ihre Fixierung in der gewünschten Position war jedoch nicht einfach, zumal ihre Begegnung mit den Quittenzweigen harmonisch abgestimmt sein musste. Die Quitte präsentierte zudem den kommenden Frühling, ein letzter Wink des Winters wurde durch Kiefer vermittelt.

Dieses bereichernde, erfüllende Seminar war wieder einmal viel zu schnell vergangen. Danke an Frau Lehnert, dass sie uns dieses Seminar so spannend und mit so liebevollen ausführlichen Korrek



Freies Heika



turen ermöglicht hat. Es wird als ein außergewöhnliches Seminar in unserem Gedächtnis bleiben.

Dr. Bärbel Hollmann



Lagerstroemia

Der Traum vom Süden

Kräuselmyrte, Lagerströmie
(deutsch), **Crape Myrtle** (engl.),
Lagerose, Lilas des Indes (franz.)
Lythraceae
Blutweiderichgewächse

Lagerstroemien gehören zur Familie der Lythraceen (Weiderichgewächse), die 23 Gattungen mit über 470 Spezies umschließt. Die Gattung Lagerstroemia weist ungefähr 50 Arten auf. Alle stammen aus Nord-, Mittel- und Südchina, oder aus Japan, Korea, Indochina, den Molukken und Nordaustralien. Den überwiegenden Anteil stellen Gehölze, die ausschließlich eine gewisse wirtschaftliche Bedeutung für die Holzindustrie darstellen - der hohen Qualität ihres Holzes wegen. Lediglich Lagerstroemia indica mit drei weiteren Arten hat als Zierpflanze höchsten Wert.

Bei uns bekannt ist nur Lagerstroemia indica, höchstens die noch manchmal eingekreuzte Lagerstroemia faueri. Sie ist für gärtnerische Zwecke wohl auch die wichtigste Art.

Der Blutweiderich (Lythrum salicaria) ist die bekannteste Lythracee unserer Breiten. Er fällt mit seinen roten Blütenschwänzen im Hochsommer an Grabenrändern und in anderen Feuchtbiotopen sofort ins Auge. Auch diese Staude hat in unseren Gärten einen großen Zierwert. Aber wohl nur der Botaniker wird über die kelchbildenden sechs Kronblätter eine so enge Verwandtschaft mit der prächtigen Lagerstroemia indica sehen, deren botanischer Name etwas irreführend ist. Im heutigen Indien ist sie natürlich häufig anzutreffen, wie überall in den Subtropen. Und vielleicht war sie auch schon zu Linnés Zeiten in Indien eingebürgert. Ihre ursprüngliche Heimat jedoch liegt in China. Möglicherweise hat sich da Linné bei der Namensgebung geirrt. Mit dem Gattungsnamen allerdings ehrte er seinen Freund Magnus von Lagerstroem, den Leiter der Schwedischen Ost



indischen Gesellschaft, der von 1696 bis 1759 lebte.

Ihr deutscher Name Kräuselmyrte ist meines Erachtens nicht schlecht gewählt, besser ist noch Kreppmyrte: Die Blüten erscheinen so zahlreich wie bei der Myrte und sind etwa ähnlich groß. Sie setzen sich zusammen aus arg gekräuselten Kronblättern, die kreppartig geknittert sind. An den meistens einjährigen Trieben blühen sie in rispigen Trugdolden in den Farben rot, weiß oder purpurn. Sie blüht oft so üppig von Juli bis in den Oktober hinein, dass vor lauter Farbe das Blattwerk nicht mehr zu sehen ist. Aus den subtropischen Gärten ist sie nicht mehr wegzudenken.

Bei uns in Mitteleuropa gedeiht sie draußen sehr selten. Ein Versuch kann im Weinbauklima gewagt werden, aber erfolversprechender ist die Kalthauskultur. Die fehlende Wärme kann man ihr im Gewächshaus schaffen, damit sie ihre Blütenpracht entfalten kann. Sie hat zwar eine für subtropische Gewächse erstaunlich hohe Frosthärte, die ungefähr bei 15°C bis -20°C

liegt, aber um zuverlässig zu blühen, benötigt sie sehr viel Wärme in den Sommermonaten. Es kann ihr nicht sonnig genug sein. Ist dies nicht gegeben, bildet sie zwar Blütenknospen, die sich im Herbst aber nicht mehr öffnen, ähnlich wie bei dem Oleander (Nerium oleander), der nur in wärmeren Zonen befriedigend blüht. So ist sie glücklicherweise auch in jedem botanischen Garten zu finden und wird viel bewundert. Im Mittelmeerraum, bereits in Südtirol, schmückt sie nicht nur die Parkanlagen sondern auch viele Privatgärten. Dort wird sie häufig sogar als kleiner Straßenbaum gepflanzt, obgleich ihr natürlicher Wuchs eher strauchig verläuft, wenn nicht der Gärtner eingreift. Übrigens wird sie im Süden auch wegen ihrer Widerstandsfähigkeit und Resistenz gegen die Luftverschmutzung geschätzt.

Wer sich diese schöne Pflanze anschafft, ob für draußen oder drinnen, muss darauf achten, dass sie im Sommer nicht nur warm steht, sondern auch gleichmäßige Wasser- und Düngergaben bekommt.



Wird sie während ihrer Knospen- und Blütenbildung zu trocken, verliert sie Laub und Blüten und wird krankheitsanfällig. Der häufigste Schädling ist die Blattlaus. So ist ihr Auftreten ein sicherer Indikator dafür, dass etwas mit der Versorgung nicht stimmt. Da sie am Triebende blüht, ist ein regelmäßiger Rückschnitt angebracht. In italienischen Parkanlagen entdeckt man häufig die hüfthohen, knorrigen Krüppel, immer sind es die zurückgestutzten Lagerstroemien!

Wer sie vermehren möchte, kann sie aussäen. Die Saat braucht allerdings einige Monate, um zu keimen. Leichter lässt sich die Pflanze über ausgereifte Stecklinge im August heranziehen. Sowohl Sämlinge als auch Stecklinge können schon im

darauffolgenden Jahr Blüten ansetzen. Sie wachsen mit den Jahren zu einem 3 – 7 m hohen Strauch oder Baum heran. Doch durch regelmäßigen Schnitt lassen sie sich nahezu zu jeder gewünschten Größe heranziehen. Deshalb sind sie bei den Bonsai-Freunden sehr willkommen. Schnitt und Düngung nimmt man am besten im März vor. Die Blütenbildung geschieht vornehmlich am jungen Holz.

In China gibt man der Lagerstroemie viele Namen ihres glatten Stammes wegen, der auch sehr an den Erdbeerbaum (*Arbutus unedo*) erinnert, den die Japaner als Affenrutsche bezeichnen. Die Chinesen nennen ihn Affenbaum, weil die glatte etwas rötliche Rinde den Affen keinen Halt beim Klettern bieten soll.

Sie sagen aber auch: "Wenn man an ihm juckt, dann zittert er!" Oder noch einprägsamer: "Bairi Hong, hundert Tage rot." Mit den hundert Tagen wird wohl auf den Hochsommer angesprochen oder man bezieht dies auf eine weitere Art, *Lagerstroemia speciosa*, aus den feuchtwarmen Regenwäldern von Assam, Birma und Ceylon. Es handelt sich hier um einen prachtvollen Baum, der eine Höhe von 24 m erreicht. Er hat eine Fülle von dunkelmalvenfarbenen Blüten, die sich im Laufe der Zeit rosa oder weiß färben. Der Baum blüht mehrere Wochen, ist aber bei uns nicht anzutreffen.

Enno Krause

"The breathing of the wind"

Musik CD von Sachiko Oishi-Hess
Im Februar kommt ihre verbesserte Musik CD mit Liedern auf Japanisch heraus, einige davon wurden überarbeitet und die Texte wurden in mehrere Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch) übersetzt.

Einen Anteil des Verkaufserlöses ihrer Musik CD spendet sie für die Organisation des Sportclubs in einer Schule im Tsunami-Gebiet.

Ihr Zen-Lehrer Yasusada Seki fährt mehrmals im Jahr mit gespendetem Geld in das damalige Katastrophengebiet und schaut, was die Opfer brauchen und unterstützt sie.

Zwei Lieder von ihrer CD hat sie den Opfern gewidmet, die durch den Tsunami ihre geliebten Menschen verloren haben.

Wenn Sie sich für ihre CD interessieren, melden Sie sich bitte bei ihr.

Sachiko Oishi-Hess
Tel.: 0731-86499
Fax: 0731-2507587 (neu!)
Mobil: 0174-9440750
Mail: sachiko@web-hess.de





IMPRESSUM

Herausgeber:
IKEBANA BUNDESVERBAND e.V.
www.ikebana-bundesverband.de

Präsidentin:
Gaby Zöllner-Glutsch
Ernst-Reuter-Str. 20
71034 Böblingen
Tel. 07031-266550
Fax. 07031-266552
Mail: vorsitz@ibvnet.org

Redaktion, Bildbearbeitung und Satz:
Renate Haskert-Riechel
Südring 20
64846 Groß-Zimmern
Tel. 06071-72197
Mail: redaktion@ibvnet.org

Die veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, nach Absprache, eingereichte Berichte zu kürzen. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

Redaktionsschluss: jeweils am 15. des ungeraden Monats

Auflage: 550 Exemplare
Erscheinungsweise: 6x im Jahr
Für Mitglieder kostenfrei

Druck
Druckerei Berg
Ueberauer Str. 37 A
64354 Reinheim

